

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

211 (11.9.1930) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern

Wanderung im Schwarzwald

Herzliche Tage hatten die Wanderer zurückgelassen und abendlich trieb sie aus den naturfreundlichen Bergen, als warme Sommerlilie erstrahlte. Und die nicht mehr zurückhaltende Lust sollte nicht wieder enttäuscht werden. Kühler aber sonnenerwärmter war der Sonntag, an dem die Naturliebenden in Massen hinausgingen. Brauend rührte der ratternde Zug durch die wachsende Landschaft, dem Gebirge, dem Wald, dem Leben entgegen. Nach Ottenhöfen trug uns das feuchtwarme Pfälzer- und mit frohen Liedern auf den Lippen marschierten wir über die sonnige Ebene.

Über die steilen Landstraßen, über der heiße Sonne brannte, durch Seebach hindurch, schweißes Werk auf der Höhe, während wir aufwärtsstiegen und den lodenden Tannen durch die fuffigen Höhen zutreiben. Erleichtertes Aufatmen geht durch die Gruppe, als wir endlich den schattigen Wald erreichen und in jubelnder Freude steigen unsere Kamp- und Wanderschuhe über die inwendigen, harsige Luft. Jetzt beginnt die steile Aschberg zu steigen; eine nach dem andern verkommt. Die Aschberg der unzähligen Bäume begleitet uns auf unserem mühsamen Weg und stierende Glodenklänge drängen auf dem tiefen Tal zur freudigen Höhe herauf. Wiebalden freudig ein lühendes Lied durch die Tannen, über deren kühleren Kronen sich eine mächtige Glode ein unendlicher blauer Himmel wölbt. Immer höher schraubt sich der Elvase dem Gipfel zu und regelmäßig klingen die langsamen Schritte auf dem harten, feinsten Boden. Doch die steilen Ufer des tiefen Mammelsees, der in seinen bimmeltrenden Tannen träumt, laden unwiderstehlich auf den steilen Kalk ein. Rund um den herrlichen See lagern essende, spielende und fröhliche Menschen, die glücklich sind in der Schönheit der Natur. Ruhig gleiten die Boote über das kühle Wasser und jubelnde Stimmen schweben darüber hin. Wohlgeruch verdrängen sie zuweilen die Sicht aus andere Ufer; doch immer dringt die Sonne wieder herauf durch.

„Rüber idnall den Ruffad über“ erklärt es bald nach dem stürzenden Essen und singend wandern wir weiter, der Höhe zu. Der Wald lichtet sich und das weite Hochplateau der Horngründe zeigt sich fast und braun vor uns. Heute lohnt es sich nicht, den Berg zu betreten. Tief unten in den Tälern bewegt sich ein schwebendes Meer von Wolken und Nebeln und verliert die sonst überwältigende Aussicht. Jedem geht unter Schritt über die leere moorartige Hochebene. Tief bogen sich die Täler hinab, wo die Wege die schwarzen Tannenwälder durchschneiden. Durch schattigen, harsig duftenden Tannenwald lenkt sich unser Weg. Berganswerte, weite Ausblicke bieten sich zuweilen; doch meistens verbergen neblige Dünste die wunderbaren Fernsichten.

Aufhaus Unterarm, vor dem unzählige rote Autos bereit sind, liegt schon hinter uns, und schon raat das rotlodende Hochplateau die Luft und formlos geliebte Menschen betradten den Berg und versuchen unter jubelnden Kampfschreien zu verschwinden. Schon liegt der Ruffad über dem mit dem moorartigen Hochplateau, „Mach dich frei“ und fährt sie über den Nebel unter jubelnden Liedern auf. „Die Internationale erkämpft das Menschenrecht“ schallt es den bimmeltenden Gipfeln des Kurbaules Sand entgegen, die wütend auf uns zugenäht werden, während wir mit Hatz dem Nebel geschloßen vorbeimarschieren. „Die Mühsänger nicht beiseite, die Welt muß unser sein“ verflingt drohend unter uns.

Da eine kleine Neigung des von der rötlichen Abenddämmerung bestrahlten Weges und das einladende Naturfreundens blickt durch die Höhe der Bäume. Fröhliches „Berg frei“ begrüßt uns, als wir den Berg betreten, in dem ein bunt bemaltes Leben herrscht. Bescheidenen Menschen, Bauern und Wäldern, erzählen sich von ihren schönen Gebirgen, die sie durchwandern haben, von den dunklen Tannenwäldern, den feuchtwarmen Wäldern und fruchtbaren Tälern, von mutmündigen silbernen Gebirgsbächen, von herrlichen Tannen Seen in stillen Winkeln, vom schönen, weiten, herrlichen Schwarzwald.

Schon breitet sich einflüsternd graue Dunkelheit über die Höhen der Täler; über die Berge streicht geheimnisvolle Nacht und kleiner Schlaf drückt uns die Augen zu, trotzdem wir wegen Liebermann des Dauls auf harten Matten in Massen quartieren.

Es ist die Nacht und sonnenlutend bricht der Morgen an. Der schwebende Quell erlichtet die schlaftrunkenen Glieder und macht sie gewarnt für den neuen Tag. Ein kurzer Morgenpaziergang auf die nahe Höhe, zu der stierend helle Glodenklänge heraufdringen, weckt die fröhliche Wanderlust und nach einem kurzen Frühstück streifen wir freudig und quer durch die nähere Umgebung des Hochplateaus. Bald nach dem Mittagessen, das unsere Mägen nach längeren Verweilen wohlwollend bereiten, verlassen wir mit „Berg frei“ das geistliche Haus und wandern auf westwärts zum Weg zum Herrenwiefer See, der in unergründlicher Tiefe und Stille über die schlanke, aufwärtsstrebenden Tannen ruht. Sein Wasser ist kalt und glatt wie ein Spiegel und scheint die jauchenden Stimmen der ratternden Wanderer in seine grundlose unheimliche Tiefe hinabzuschieben.

Doch alles hat einmal ein Ende und leider sind die schönsten Stunden unseres Lebens am schnellsten verfliegen. Die findende Sonne mahnt zum Aufbruch. Wir wandern weiter durch den schattigen Wald. Am wasserreichen Schwarzbach, in dem die dunklen Tannen wunderbar spiegeln, vorbei, windet sich unser Weg abwärts und auf steiler Straße steigen wir hinab ins Tal der schäumenden Mura. Herzlich ist unser Ziel und über die zerklüftete, hölzerne, überdachte Burggründe erreichen wir den Pfälzer Hof, wo uns das ruhige, schwarze Abendband aufnimmt.

Nach im Zug herrscht Fröhlichkeit und Freude und mehrere Spiele schweben den drohenden Schlaf. Nach langem Rasten und Schlafen sind wir wieder in Karlsruhe, wo uns während wir singend abwärts marschieren, blutiger Schnaten in dunklen Scharen überfallen.

Karl Spachholz.

Sonntagsausflug auf die Yburg

V. Bauer, Baden-Baden

Zu den markantesten kegelförmigen Bodenerhebungen Mittelbadens zählt die Yburg, die am 20. August 1930 zur Stadteingemeindung Baden eingemeindet wurde und somit im Interessengebiet des Rur- und Fremdenplatzes liegt. Der bequemste Aufstieg gibt sich für die Naturfreunde und Touristenwelt von der Station Steinbach. Leichten Schrittes am Rurabach entlang erreichen wir in 1/4 Stunde die Heimat des Erbauers von Sträßburger Münster, das 4 Kilometer von der Amtstadt Bühl entfernte, über 2000 Einwohner zählende Weinsiedlungs Steinbach. Im Jahre 1844 erhielt der Münsterbauer Erwin auf einem Rehbügel von der dankbaren Gemeinde ein Ehrenmal errichtet. Am Ausgang der Rebgemeinde, wenige Minuten von Umweg, der Heimat eines guten Weintröpfens, rufen wir kurze Zeit bei diesem Denkmal und wenn wir einigermassen günstiges Wetter besitzen, läßt sich leicht die klare Silhouette des „Strassenmünsters“ erschauen. Wir stehen auf kulturgeistlicher Erde. Die Funde von Mammutknochen 1915, von 2 römischen Steinbeilen, einer afrikanischen Werkstatte, von römischen Münzen, von 4 Meilensteinen, sogenannte Leinwandsteine, weisen auf das Alter dieser Bergansiedlung hin, die schon 1070 urkundlich vermerkt ist. Bergansiedlung erreichen wir in 20 Minuten den allbekannteren Rebot R a r n h a l t, dessen Meereshöhe 50 Meter über Steinbach gelegen ist, dessen Ortsname von Rarn-halbe, d. h. Bergabende des Rarnfrautes abgeleitet wird und das erstmals in Gemeindefakten 1479 geographische Erwähnung findet. Die Gemeindegrenze ist 407 Hektar, davon sind 74 Hektar Rebland. Die örtlichen Steinbeile lieferten früher Mühlensteine. In einer halben Stunde erreicht man auf verhältnismäßig weiten die ehemalige Raubritterburg Yburg als Gipfelkronung auf dem Yberg. Mit grünem Giebel sind die Mauerreste unipponen und ein reichgeleitetes Hummelstich hat sich in den Maueröffnungen breit gemacht. Die Yburg ist äußerst lobend. In der Ferne grünen anschließende Rebland gedeiht der Reuweier. Am östwärts anschließenden Rebland gedeiht der Reuweier. Am östwärts anschließenden Rebland gedeiht der Reuweier. Am östwärts anschließenden Rebland gedeiht der Reuweier.

Horizontes schauen die abgerundeten Rücken vom Merkur, Batiert, Eichelberg, Malsberg, Badener Höhe, Ochsenkopf, Kägelstein und Seelof und Horngründe empor. Welch ein Reichtum trotz niedriger Solzpreise in diesen weitläufigen Privat-, Gemeinde- und Staatswaldungen! Im Jahre 1625 wurde die Ritterfeste auf dem Yberg von den aufrührerischen Bauern Mittelbadens besetzt und zerstört und was innerhalb des Gemäuers noch vorhanden blieb, wurde 1689 durch die welfischen Nordbrennerfahnen vollends einäschert. Der noch außerhaltenen Ringmaueranlage nach war die Feste ursprünglich eine Kaserne für die ansässigen Ansiedler. Der trockige Bergfried steht auf massivem Kalkstein nachbarlich des einstigen Brunnenschachtes. Der besprenate Wirturm entkamm dem Mittelalter und wurde 1840 durch einen mächtigen Kalkstein ausmünderspalten. Was Frau Sage aus diesen Burgruinen sich fabulierte, ist im farbenreichen Freskobil in der V-Badener Trinkhalle festgehalten.

In geologischer Hinsicht kommt der naturliebende Beobachter auf seine Rechnung. So wurde im vorigen Jahrhundert bei Barnalt nach Steinlohen gegraben. Im schwarzen Schieferstein, der auch Kohlensteine benannt wird, fanden sich in geringen Mengen Kohlenflöze. Die Bohrerfunde waren unrentabel und blieben daher aus. Neben den Kohlenformationen liegen Lehm, Ton und Mergel, die unterhalb dem Zinken Gollenbach in einer Ringmaueranlage zu Tonwaren ausbeutet werden. Kalkiger und Porphyrischer haben gleiche erdige Bestandteile, nämlich Quarz, Feldspat und Glimmer, meistens kommen beide Gesteine gleichseitig vor, nur ist Kalkiger zerfallener, widerstandsfähiger und seitgeschichtlicher jünger. Porphyrischer liefert grünen Porphyrischer, der in Farbe, Zusammenbau und Gestaltung anders geartet ist, wie der nach gelegene Porphyrischer des Bornberger flachigen Steinbruchs. Letzterer liefert infolge des Härtegrades der Steinmasse Strahenschotter, ersterer wird zu Grabsteinen, Sockel- und Mauersteinen sehr gerne verwendet.

Als Aufstieg und Rückweg wählen wir die Nordrichtung nach der Thermenstadt. Das musterhaft angelegte Rebot von Kägelstein, der Klopfergraben und der Selighof liegen am waldumäumten Heimweg und in einer guten Wegstunde erreichen wir die Sohle des Ostals. Die Kalkigkeit des Wanderns und Schauens aber läßt in freier Natur Glieder, Nerven und Muffreislauf erstarren. Das Reben und Werden des Naturhaften in seiner Eigenart bildet lebensvolle Fortschrittslinien für die geistige und körperliche Erneuerung. Unsere sozialistische Weltanschauung führt im Zeitalter der drahtlosen Wellen, der Kinetographen und Atomspaltungen durch den Umhang mit der Stein-, Pflanzen- und Tierwelt zur Vervollständigung alles Irdischen.

bejammern. Natürlich wurde stier etwas Intrende Magen befreit, ehe die Burg und die Umgebung besichtigt wurden. Daß die Stimmung vorzüglich war, braucht nicht extra betont zu werden. Ist die Krossburg doch ein schönes Fleckchen Erde. Die Burg wurde im Jahre 1200 erbaut, der Bischof von Speyer besetzte damit eine Familie v. Dalberg, die sie lange in Besitz hatte. Am dreißigjährigen Kriege und im Jahre 1688 wurde sie zerstört. Gegenwärtig ist sie in Privatbesitz. Restauration und Pension in der Burg sind gut. Am Rande des redbegrenzten Badgebirges gelegen, bietet die Burg eine hübsche Fernsicht, besonders auf das pfälzische Reind „St. Martin“ und auf umliegende Reberne und große Obdauern. Rüdwards steht man Gelfastanen und Buchenwälder. Krüpfen, Feigen und Mandeln gedeihen hier. Man erblickt die Rheinebene von Darmstadt bis Straßburg, die Städte Speyer, Worms, Frankenthal, Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Germersheim, Karlsruhe, Genshofen, Landau. So hatten wir alle einen schönen reinen Genus.

Mittlerweile war die Zeit zum Abmarsch herangekommen, weil abwärts führte uns der Weg nach St. Martin, woselbst anlässlich eines Kriegerfestes jedes Haus besetzt war. Ein Kriegerfest im Zeitalter der Abdrift hat für uns Wandrer wenig Verstandnis, wenigstens wir nichts dagegen einzuwenden hätten, wenn sich die Kriegsteilnehmer als solche ab und zu mal treffen und wiedersehen würden. Was uns aber abfiel, das ist die Aufmachung, mit der ein solches Fest aufgezogen wird. Sahen wir doch leidhardt Soldaten in Uniform (eine Kompanie in Infanterieuniform, 1 Schwadron Mannen und 1 Schwadron „Schwarz-Weißer“ waren dabei). So wird der Militarismus ewig fortleben.

Bald hatten wir St. Martin hinter uns, und marschierten unser nächsten Ziele, Samhach, zu. Der Weg war sehr schön, immer durch Reben, links die Berge des Pfälzer Waldes, vor allem die Kalmut und das Hambacher Schloß, die Marburg, rechts die weite sonnenige Rheinebene. So kamen wir gegen 1/2 Uhr in Mittelbach an und waren in der feinen Gastwirtschaft von Roeller zum „Fuchsbau“ aufgehoben. Ein tadelloser Mittagessen und auf gepflegte Weise ließen eine frohe Stimmung aufkommen, Schäfte flogen hin und her, der Wirt erbot sich, uns seinen Weinfeller zu zeigen, was dankend angenommen wurde. Daß auch hier verschiedene Proben genehmigt wurden, sei nebenbei erwähnt. Sodann wurde ausgehoben und das zweite Ziel des Tages, das Hambacher Schloß, zu betreten und nach einer starken halben Stunde standen wir oben bei den Ruinen und bewunderten die ausgezeichnete Fernsicht. Das Hambacher Schloß ist bekannt geworden durch den Zug der 30 000 freibeitigen Menschen im April 1832; König Max von Bayern wollte die Ruine ausbauen lassen, aber die Wirren der Jahre 1848/49 ließen es nicht so weit kommen, sie hinderten ihre Vollendung und so sieht man alte und neue Bauten dem Verfall preisgegeben. Nachdem wir die prächtige Rundsicht genossen hatten, wurde eine Aufnahme gemacht, sodann machten wir uns alle auf den Weg nach Reulbach a. S., dem Endziel unseres heutigen Tages. Abwärts kamen wir nach Oberhambach, sodann nach Reulbach, der Perle der Pfalz. Rast verfloßen die Stunden; bald war die Zeit zur Heimfahrt gekommen. Gegen 12 Uhr landeten wir alle wohlbehalten in Karlsruhe im Bewußtsein, einen schönen Tag im kollektiven Kreise verbracht zu haben, der uns allen dauernd in Erinnerung bleiben wird. Pat.

Da die Teile der Siedlung, die im Winter trocken liegen, bereits ausgegraben waren, bännte man etwa 100 Meter vom Ufer durch doppelte mit Lehm gebildete Spundwände eine Fläche von 500 Quadratmeter ein und räumte sie aus. Unter einer dünnen Lage Seesand fand man eine Lössschicht und darunter eine meterdicke Kulturschicht, die, durch eine Lösslage abgedeckt, doppelte Befestigung dicit. Nach der Abdeckung ließen die in Reib und Gieß stehenden Wände erkennen, daß in der oberen Siedlungsschicht die Häuser etwa 5:7 Meter groß waren. Sie hatten Lehmstrich, der nach vollständig erhalten war, Flechtwände mit Lehm beworfen und ein auf Tragpfählen ruhendes Giebeldach. Da die Fußböden kaum 60 Zentimeter über dem Erdboden lagen, schließt Reinerth, daß dieses Pfahldorf nicht im Wasser, sondern auf trockenem Boden angelegt war. Er muß also, um die jetzige Lage zu erklären, entweder ein Steigen des Seespiegels oder ein Sinken des Bodens annehmen.

Reinerth hat diese Theorie der „Tropfenpfahlbauten“ auf alle solche Siedlungen ausgedehnt und sich damit in scharfem Gegensatz zu den Schweizer Forschern wie Hugi, Bach und Favre gestellt, nach deren neuesten Untersuchungen an den wenigsten Stellen von Landbesiedlungen die Rede sein kann. Reich waren die Fundamentnisse des Stippinger Dorfes, große Vorratsgefäße, Krüge und Schalen, Feuersteinen, Weis- und Lösssteinen, Steinbeile, Messer, Schleifsteine und Sandmühlsteinen wurden gesammelt. Pflanzenreste von 12 Arten zeigten, daß die Pfahlbauten schon Weizen, Gerste und Rindfleisch kannten, weiter Mohr, Erbsen und Pfirsich, und von Obst Apfel und Pflaumen. Die Grabungen sind noch nicht abgeschlossen; sie werden voraussichtlich noch wertvolle Aufschlüsse geben.

Naturfreunde

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

„Internationales Reiselaschenbuch für Alkoholiker und Vegetarier“. Hr. Paul Lorenz, Verlag: Die Lebensreform, Freiburg in Baden. 2. H. Dieses Buch, 240 Seiten stark, ist wirklich eine außerordentliche Leistung und wir müssen Herrn Lorenz ganz besonders dankbar sein für dieses umfangreiche Taschenbuch, das jedem nur nützlich sein kann, der irgendwie einmal auf Reisen ist. Man ist mit diesem Reiselaschenbuch nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa gleichsam wie zu Hause. Dieses Reiselaschenbuch sollte tatsächlich jeder Lebensreformer in seinem Bücherschrank haben, selbst wenn er nur kurze Reisen macht und selbst wenn er sich nur unterrichten will über die verschiedenen Möglichkeiten, auf Reisen bequem und angenehm zu leben. Bemerkenswert ist auch die Gruppierung und Anordnung nach den verschiedenen Ländern, so daß man s. B., wenn man nach der Schweiz reisen will, nur die Seiten 163-184 durchzusehen braucht, um auch alle Stelle- und Wohngelegheiten auffinden zu können.

Neues von den Pfahlbauten des Bodensees

Daß die Ufer des Bodensees schon in vorchristlicher Zeit reich besiedelt waren, beweist die Tatsache, daß bisher 48 Dörfer der Steinzeit und 12 der Bronzezeit dort festgestellt worden sind. Ihre Erforschung war bei der wenig ausgebildeten Ausgrabungstechnik und den beschränkten zur Verfügung stehenden Mitteln eine ziemlich oberflächliche, und sichere Ergebnisse, die nach allen Seiten befriedigen, wurden wenig erzielt. In Erkenntnis dessen hat der rührige Bodenseeforschungsverein eine Neuaufnahme der Untersuchungen in die Wege geleitet, und Dr. R. Reinerth im Verein mit seinen Mitarbeitern haben die systematische Arbeit bei dem Pfahlbau Stippingen am Ueberlinger See begonnen.

Wählt Sozialdemokraten!

Fröhlich Pfalz - Gott erhalt's!

Im Zeitalter der Rationalisierung, wo ein jeder Arbeiter durch ausgefeiltes System geistig und körperlich aufs äußerste angepannt wird, hat auch jeder Arbeiter, will er in diesem Kampfe nicht so schnell untergehen, die Möglichkeit, seinen Geist und Körper zu erhalten und seinen Willen zu stärken. Diese Möglichkeit besteht darin, daß er nach Tagen schwerer Arbeit ab und zu einmal eine kleine Gruppe von Jüngern Gutewegs zusammen, um in der schönen herrlichen Natur hinaus zu pilgern, getreu dem Liebeswort: „Rohlauf die Luft auch frisch und rein, Wer sanne sitzt, Erspohet der Wettergott ein gar böses Gesicht die vorhergehende Tage machte, fanden sie sich alle pünktlich ein. Bald trug uns ein Pfälzer an den Rhein, der seine wasserreichen Fluten nordwärts, hinüber ging durch die pfälzischen Wälder und Auen. Rind, Kandel, Winden, Landbau wurde pflastert, wo die Franzosen ihre 8000 Mann starke Garnison zurückziehen mußten. Die Pfälzer ließen die das Wetter auf, Buchdrucker sind ja bekanntlich die besten Reisenden, dann herrscht immer schon Wetter. So herrlich wurde die Wanderung nach dem bestbekanntesten aller Pfälzerorte der Pfälzischen Pfalz, St. Martin, angetreten, das bald erreicht wurde. Wir gingen durch den langen Ort aufwärts und war die ganze Gesellschaft gemüht auf der Krossburg